

Viertes Abenteuer.

Gottfried Kinkel (1815-1882)

Die Werbung.

Wenn Mädchen in des Abends Glanz
Beim Dorfesbrunnen stehn im Kranz,
Und plötzlich dann mit leichtem Fuß
Ein fremder hübscher Bursche naht
5 Und grüßt die Schaar mit keckem Gruß
Und weiter wandert seinen Pfad:
Das gibt ein Summen und ein Fragen
Wer mag er sein? wo kam er her?
Wohin mag's ihn so eilig jagen,
10 Daß er mit uns nicht kos'te mehr?
So ging durchs Volk ein laut Getöse,
Die Jäger waren neidisch böse,
Die Mädchen aber laut mit Gunst
Priesen des Jünglings sichre Kunst.
15 Neugier und Haß, Huld und Verdruß
Besprachen sich zum Ueberfluß.

Den Schützen grämte das nicht viel,
Er schritt die Bahn hindurch an's Ziel,
20 Besah sich wohl des Schusses Kern
Und stieg die Stufen auf zum Herrn.
Da staunten Alle, daß er nicht
Das Knie zum Gruß dem Grafen bog;
Fest blieb und klar sein Augenlicht,
25 Sein wallend Haar im Winde flog.
Die Armbrust gab ihm das Geleite,
So schaut' ein König er in's Weite,
Als ob im Stolz auf seine Kunst
Ihm eins sei Ungunst oder Gunst.
30 Hoch saß im blitzenden Geschmeide
Die Gräfin auf dem Thron von Seide,
Der küßt' in Ehrfurcht er die Hand,
Dann aber ging er leichtgewandt
Zur jungen Gräfin, die als Preis
35 Des Kampfes hielt ein Eichenreis.
O Schütz, wie ist dein Stolz entflohen,
Da du in's Auge Der geblickt,
Wie schwand vom Antlitz Trotz und Drohen,
Seit Sie dir holden Gruß genickt,
40 Wie bogst du willig da das Knie,
Das doch sich beugen lernte nie;
Wie sahn sich staunend Beide an,
Die schönste Maid den schönsten Mann!
Sie wollten Beide Worte sprechen
45 Und konnten nicht den Zauber brechen.
O schweiget, schweig! Die große Stunde
Versiegelt euch das Wort im Munde,
Euch ahnt die Seele, daß Verlangen
Auf ewig nun euch hält gefangen;
50 Sie weiß, daß nur in Thränenbächen
Ihr süßer Schmerz hervor mag brechen,
Daß nur das Blut aus Herzensgrunde,
Das in die Wangen siedend quillt,

Mit lautem Zeugniß gibt die Kunde
55 Der Flut, die innen überschwillt;
Daß nur der Blitz aus hellem Auge
Zu gült'gem Liebeszeugen taue.
Nicht kam die Minne dort, die kluge,
Die langsam reift in träger Zeit,
60 Sie kam gestürzt in jähem Fluge
Als mächtige Nothwendigkeit.
Sie trat als Priesterin herzu
Und fügte Herz und Hand im Nu:
Er hebt den Arm, den Kranz zu fassen.
65 Sie will, verwirrt, nicht los ihn lassen,
Bis Beider Hände sich berühren:
Er will den Kranz zum Haupte führen
Und ahnt es nicht, daß er entzückt
Die Hand an seine Lippen drückt.
70 Da lodern seines Mundes Flammen
Ihr tief in's Herz mit süßem Brand,
Er aber schauert scheu zusammen
Vom Kuß der marmorkühlen Hand.
So ruhn sie zitternd, stockend Beide,
75 In banger Lust, in sel'gem Leide –
Ein Augenblick, ach kaum so viel,
Daß sich entschied ein Würfelspiel,
Und doch genug, um für ein Leben
Zu ew'gem Schmerz sich hinzugeben!

80

Er rafft sich auf, und drückt den Kranz,
Den dunkeln, auf der Locken Glanz.
Ein Blick nur noch, Ein flücht'ger Gruß,
Dann schwankt er hin mit irrem Fuß –
85 Wohin? er weiß nicht Weg noch Ort!
Da weckt ihn auf des Grafen Wort,
Der ruft: Nimm deinen Becher mit!
So wendet er den schwanken Schritt,
Und wie verwandelt kniet er hin
90 Vor ihn mit mildgeschmolznen Sinn.
Er beugt mit süßem Wonnebeben
Sich Dem, der ihr verlieh das Leben.

Da sprach der Graf mit mildem Ton:
95 Du hast den Preis erkämpft, mein Sohn!
Ich biete mehr der Ehren dir:
Doch wer du bist, das künde mir!

Der fremde Jüngling schweigt, doch bald
100 Stiehlt ihn des Augenblicks Gewalt:
Otto heiß' ich und bin ein Schütz –
Zu was ist mehr zu sagen nützlich?
Ich hab' euch einen Schuß gethan,
Es sei genug, steht er euch an.
105 Zu was wollt ihr mich besser kennen?
Wol möcht' ich guten Namen nennen,
Doch machte das nicht fest mein Mark
Noch meines Bogens Bügel stark.
Ihr mögt den Stamm doch wol vergessen,

110 Den Apfel nach dem Saft messen.

Du redest wohl! so sprach der Graf.
Du bist in Schuß und Rede brav;
Man braucht in's Aug dir nur zu schauen
115 Und wird auch ohne Wort dir trauen.
Wolan, mein namenloser Held,
Wenn's dir in Cleve wohlgefällt,
Sprich, willst du sein in meinem Solde?
Ich lohn' es reichlich dir mit Golde;
120 Zwei starke Rosse stell' ich dir
Sammt Zeug und Sattel, Zaum und Zier;
Ich gebe dir auch gut Gewand
Und frei zur Jagd mein weites Land.

125 Und Otto drauf: ich bin's bereit!
Bin zwar von Alters nicht gewohnt
An hartes Brod der Dienstbarkeit,
Doch will ich sehn, ob sich's verlohnt.
Noch gestern hätt' ich mich bedacht,
130 Doch guter Rath kommt über Nacht;
Die Freiheit ist mir nicht zu theuer:
Hier meinen Handschlag! ich bin euer,

So recht, mein Sohn! nun kniee nieder
135 Und steh mir auf als Dienstmann wieder!
Noch wallt im Wind dein langes Haar,
Das ist nur freien Mannes Sitte:
Du trittst nun zu der Diener Schaar,
Es falle denn vor scharfem Schlitze!

140

Da springt der Jüngling auf, entsetzt,
Vom strengen Spruche schwer verletzt.

Schon flammt ein rauhes Wort herauf,
145 Schon hebt er sich zum flücht'gen Lauf –
Da schaut die Jungfrau scheu herüber,
Das Blut tritt stockend ihr zurück,
Die Lippe zuckt, ihr Blick wird trüber,
Als sagte sie Lebewohl dem Glück.
150 Es scheint der stumme Mund zu fragen:
Ist's denn so schwer, dem Stolz entsagen?
Ich gäb' um dich mein junges Leben –
Du willst mir keine Locke geben? –

155 Und er verstand den Blick! den Sieg
Gewann die Lieb' in diesem Krieg.
Er wendet's rasch zum Scherz und spricht:
Ich seh', es geht nun anders nicht.
Sie hätten gerne mir geschoren
160 Mein Haupt bis über beide Ohren;
Dem bin ich eben erst entlaufen,
Und muß mein Haar nun doch verkaufen.
Frisch denn herunter mit den Fachsen,

Sie werden um so länger wachsen!

165

Nun winkt der Graf den Förster her:
Der zieht den Dolch von Stahle schwer,
Wie er zu manchem Jagdbedarf
Im Gurt ihn blinkend trug und scharf.

170 Er faßt die langen goldnen Locken
Zusammen in gewalt'gen Flocken,
Und nun mit kurzem raschem Zug
Nimmt er sie vorn hinweg im Flug,
Daß auf der Stirn der reiche Schwall

175 Hinsank in unbarmherzigem Fall,
Doch an den Schläfen beiderseiten
Sich lange Locken zierlich breiten.
Und leise sprach der ernste Mann
Den neugeworbnen Schützen an:

180

Mein junger Herr, ich seh' es gut,
Ihr seid nicht aus gemeinem Blut.
Dies Haar litt nie von Knechtesschnitte;
Die goldne Kette zeugt es klar

185 Sammt eurer edeln Rittersitte,
Daß euer Ahn von Adel war.
Ihr tretet nun in schwere Pflicht:
Verschmäh't des Försters Freundschaft nicht.
Ich hab' euch lieb um diesen Schuß,

190 Bei Andern wirbt er euch Verdruß.
Braucht ihr einmal getreuen Muth,
Verschwiegnen Mund, verständ'gen Rath,
So kommt zu mir, ihr junges Blut,
Ihr findet Hül' und kühne That.

195 Und wenn euch Einer widerstrebt,
Denkt, daß der alte Hugo lebt!

Er trat zurück. Des Jünglings Herz
Erbebte gleich in Lust und Schmerz.

200 Sah er geschändet seine Locken,
Wol mochte dann sein Herzblut stocken:
Doch dacht' er auch mit Stolz daran,
Daß er den schönsten Schmuck im Leben,
Den nur der Freie bringen kann,

205 Für Ihre Nähe hingegeben.
Die stolze Freiheit wich der Minne,
Er ging hinweg mit hohem Sinne.
In Forst und Hofesdienst fortan
War er des Grafen Dietrich Mann.

(1206 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/kinkel/schuetz/chap001.html>